



**Inaugural Volume
I - 2008/2009**

Die Indien-Sammlung im Staatlichen Museum für Völkerkunde München - Bengalischer Totengedenkpfosten

von Wolfgang Stein, München

In loser Folge möchte ich künftig ein Objekt oder eine Objektgruppe aus der Indien-Sammlung des Staatlichen Museums für Völkerkunde München vorstellen, die aufgrund ihres Alters oder ihrer Seltenheit die Freunde der Indologie daran erinnern sollen, daß es neben der Philologie auch das Thema der materiellen Kultur gibt, das leider immer mehr vernachlässigt wird. Vor allem den Studentinnen und Studenten hoffe ich damit einen kleinen Anstoß zu geben, sich wieder mehr mit der Vielfalt indischen Kunstschaffens auseinanderzusetzen.

Das Staatliche Museum für Völkerkunde München besitzt nach dem Museum für Indische Kunst (einschließlich des Ethnographischen Museums) in Berlin¹ die größte Sammlung materieller indischer Kultur in Deutschland. Den Grundstein legten die bayerischen Wittelsbacher Herrscher im 16. Jahrhundert, als Herzog Albrecht V. die erste Kunstkammer in München einrichtete. Das Zeitalter der Entdeckungen hatte begonnen und die Seefahrer, Händler, Missionare und Abenteurer brachten bis dahin nie gesehene Gegenstände in die Alte Welt zurück. Die Neugierde und das Staunen waren riesengroß. Bald wetteiferten europäische Fürsten um den Besitz der außergewöhnlichsten Kuriositäten. Narwal-Zähne betrachtete man als das Horn des Einhorns, Nautilusmuscheln, Seychellennüsse oder Elfenbein wurden in kostbarste Tafelaufsätze verarbeitet, Kokosnüsse im Relief beschnitzt und in Gold und Silber gefaßt. Aus erhaltenen Inventaren wissen wir, daß auch Ethnographica in die Wunderkammern gelangt sind. In der Südasien-Abteilung des Staatlichen Museums für Völkerkunde in München ist nur noch ein ceylonischer Fächer relativ sicher nachweisbar. Am bekanntesten sind wohl die beiden Elfenbeinkästchen, ebenfalls aus Ceylon, die heute in der Schatzkammer der Münchener

1 Die Trennung zwischen Volks- und Hochkultur wurde in München nicht vollzogen, obwohl schon nach dem Ersten Weltkrieg Überlegungen bestanden, die „besten“ Objekte aus dem völkerkundlichen Bereich in ein Kunstmuseum mit europäischer Hochkunst einzugliedern. Daß diese Debatte bis heute fort dauert, ist am Beispiel des Louvre in Paris zu beobachten. Hier hat man vor einigen Jahren beschlossen, auch außereuropäische Kunst aufzunehmen und auszustellen.



Das Staatliche Museum für Völkerkunde München in der Maximilianstraße.

Residenz stehen. Es waren vor allem die Augsburger Fugger, die an diesem Kulturtransfer maßgeblich beteiligt waren.

Mit dem bayerischen Herrscher Ludwig I. setzte eine neue Epoche des Sammelns ein. Der König war ein leidenschaftlicher Kunstsammler, der über ein Netz von Agenten in ganz Europa verfügte. Neben der klassischen Kunst interessierte er sich auch für das Kunstschaffen fremder Kulturen. Im Jahre 1840 sandte König Ludwig I. den Orientalisten Professor Othmar Frank nach Wien, um dort die Sammlung des französischen Apothekers Christophe-Augustin Lamarepicquot für das Bayerische Staatsgut² zu erwerben.³ Nach Franks über-

2 Im Gegensatz zum „Königlichen Hausgut“ war das „Bayerische Staatsgut“ für die Bürger gedacht. Viele Objekte aus dem Königlichen Hausgut befinden sich heute in den Staatlichen Museen des Freistaates Bayern. Der Wittelsbacher Ausgleichsfond, der nach dem Ersten Weltkrieg eingerichtet wurde, erhebt bis heute Anspruch auf diese Objekte.

3 Othmar Frank (1770-1840) war Professor für Orientalische Sprachen an der Münchener Universität. Mit seiner Schrift „Über einige indische Idole des K.[öniglichen] Antiquarium in München...“ (1837) hatte er die Aufmerksamkeit Ludwig I. erregt, der ihn 1840 nach Wien sandte. Frank verstarb dort an einem Lungenleiden. Von seinen Zeitgenossen wurden Franks indologische Arbeiten mit großer Skepsis betrachtet (BABINGER 1959, S. 121). Heute würde man Frank vielleicht als Esoteriker bezeichnen. Der in Paris ausgebildete Sanskritist Markus Joseph Müller (1809-1874) wurde Franks Nachfolger an der Universität.



Detail eines Totengedenkpfostens aus Bengalen (Indien-Sammlung des Staatlichen Museums für Völkerkunde München)

raschendem Tod in Wien konnte dessen Nachfolger Professor Markus Joseph Müller schließlich 1841 die Sammlung im Auftrag des Königs ankaufen. Im Jahre 1844 wurde sie unter dem Titel „Indische Sammlung“ im Galerie-Gebäude am Hofgarten der Residenz ausgestellt. Sie war damit die erste Ausstellung über Indien in München, ein Ereignis, das heute fast völlig in Vergessenheit geraten ist.

Es spricht für die kulturelle Weitsicht des Königs, daß er die Sammlung für den auch zur damaligen Zeit enormen Betrag von 27.000 Gulden ankaufte. Der heutige Wert liegt um ein Vielfaches darüber. Leider ist uns nichts darüber überliefert, wie König Ludwig I. die Sammlung selbst einschätzte, wieweit sie seinem ästhetischen Empfinden entsprach. Der bereits erwähnte Othmar Frank fällt jedenfalls ein sehr hartes Urteil über indische Kunst:

„In rohe Formen von Erz gegossen, wie diese [Skulpturen], seltener aus Stein gehauen, werden solche Bilder gewöhnlich in den Häusern der einzelnen Mitglieder der Secten sowohl der Saiven [sic; Śivaiten] als der Vaishnaven [sic; Viṣṇuiten] u.a. zur täglichen Verehrung aufgestellt. Sie sind wie die meisten aus Indien